

Das Diakonissenmutterhaus Aidlingen und der Nationalsozialismus

1933 erkannten viele Christen Hitlers Ziele noch nicht. Auch die Schwestern standen wohl dem Dritten Reich zunächst nicht grundsätzlich kritisch gegenüber und hängten am Mutterhaus eine Hakenkreuzfahne auf. In Geschäftsbriefen findet man – wie zur damaligen Zeit üblich – immer wieder den Hitler-Gruß und es wird davon berichtet, dass Schwestern diesen Gruß auch sonst z. T. benutzten. In manchen Briefen unterschrieb Christa von Viebahn „Mit deutschem Gruß“.

Wie bei vielen Adligen der damaligen Zeit lässt sich bei Christa von Viebahn und ihren Brüdern besonders in der Anfangsphase eine deutsch-nationale Gesinnung erkennen. Adolf Hitler wurde als göttlicher Heilsbringer für das Deutsche Volk gesehen, der die Schmach des Ersten Weltkrieges beenden sollte. Diese Einstellung wird an folgenden beiden Beispielen deutlich:

Christa von Viebahn ließ sich im September 1933 bedrängen, einen von ihrem Bruder, Dr. Friedrich Wilhelm von Viebahn, verfassten Brief mit zu unterzeichnen, in dem dieser Adolf Hitler als ein von Gott bereitetes und erwähltes Werkzeug bezeichnete. Dr. Friedrich Wilhelm von Viebahn lud die Christen und insbesondere den Leserkreis des Bibellesezettels dazu ein, dem Führerruf bereitwillig und ohne zweifelnde Bedenken zu folgen. Er tat dies, weil er in Hitler die von Gott gegebene Regierung sah.

Auf den Umschlagseiten von zwei Ausgaben des Bibellesezettels aus dem Jahr 1934 wurde außerdem für ein Heft von Bernd von Viebahn (das er auf Anregung seines älteren Bruders Fr. W. v. Viebahn verfasst hatte) mit dem Titel „Nationalsozialismus und biblisches Christentum“¹ geworben, in dem er darzulegen versuchte, dass beides (Nationalsozialismus und biblisches Christentum) vom Ursprung her gar nicht unversöhnlich gegensätzlich wäre.²

Insgesamt fällt auf, dass weder Christa von Viebahn noch die Schwestern, die die Chronik der Schwesternschaft verfassten, die politischen und weltanschaulichen Ursachen thematisierten, die die Katastrophe des Dritten Reichs und des Zweiten Weltkriegs über Deutschland und seine Menschen gebracht haben. Die Schwestern verfolgten die Nachrichten und hielten in der Chronik manche Ereignisse fest. Es gibt keine direkten positiven Kommentare zu den Ereignissen, es ist jedoch abzuspüren, dass Adolf Hitler als Hoffnungsträger für Deutschland gesehen wurde.

Allerdings zeichnet sich ab, dass Christa von Viebahn im Lauf der Zeit den ideologischen und antichristlichen Hintergrund des Nationalsozialismus erkannte und dem Dritten Reich kritisch gegenüberstand. Öffentliche Äußerungen und Stellungnahmen zum Nationalsozialismus vermied Oberin Christa von Viebahn weitgehend, gab aber im Schwesternkreis geistliche Impulse zur Beurteilung der Lage weiter, z. B.: *„Im Dritten Reich hat die Sünde nicht abgenommen... Wenn einem Volk nicht die Furcht Gottes und die Bibel nahegebracht wird oder wenn man gar die Ehrfurcht vor der Bibel untergräbt, wenn das krasse altgermanische Heidentum aufkommt, dann darf man nicht denken, dass die Sittlichkeit sich hebt! ... Was für furchtbare Dinge müssen wir in unseren Tagen erleben!“*³ An anderer Stelle: *„Das Reich Gottes ist übernational.“*⁴

Schwester Hede Kessler (nach dem Krieg Leiterin der Bibelschule in Aidlingen) erzählte später, dass bei den christlichen Versammlungen in der Bachstraße in Stuttgart immer wieder Personen auffielen, die nicht dazugehörten:

¹ Von Viebahn, Bernd, „Nationalsozialismus und biblisches Christentum“, Verlag Schwert und Schild, 1934

² Vgl. Zunke, Klaus-Dieter, An der Seite der Soldaten, LIT Verlag, Berlin 2017, S. 108

S. 110: Durch eine Auseinandersetzung Bernd von Viebahns mit der Reichsschrifttumskammer und die Lektüre von Hitlers „Mein Kampf“ veränderte sich seine Einstellung. Er merkte, dass er sich falsche Hoffnungen gemacht hatte. Auf Parteiversammlungen wagte er Widerspruch zu ideologischen Aussagen, schlug Änderungen vor und erhielt daraufhin für Parteiversammlungen Redeverbot. ...1935 ließ er seine Parteimitgliedschaft ruhen. ... Später weicht er aber den Konfrontationen mit der Partei – nicht nur in Glaubensfragen – keineswegs aus.

³ Führer, Heidemarie, Die Frau, die in kein Schema passt, Holzgerlingen, SCM Hänssler, 2014, S.155f

⁴ Führer, 2014, S. 156

Als meine politische Zuverlässigkeit geprüft wurde wegen Beförderung bei der Stadtverwaltung, sprach mein Chef mit mir über die Auskunft, die sie bekommen hatten. Er sagte: „Sie sind ja in dem Kreis, den wir überwachen. Aber es wird in diesem Kreis nie eine politische Äußerung getan, die Überwachungs-Aktionen waren ergebnislos.“⁵

Die Schwesternschaft sperrte sich gegen den Beitritt in die Partei und ihre Organisationen.

Als die Nationalsozialisten im Oktober 1933 versuchten, die Diakonissenmutterhäuser mit der NS-Schwesternschaft (braune Schwestern) und den anderen Schwesternverbänden gleichzuschalten, gründete Auguste Mohrmann die „Diakoniegemeinschaft“ als Zusammenschluss aller evangelischer Schwesternschaften. Das Diakonissenmutterhaus Aidlingen gehörte als Mitglied des BDGD (Bund deutscher Gemeinschafts-Diakonissenmutterhäuser) zu dieser Diakoniegemeinschaft.

Die Diakoniegemeinschaft war dann wie alle anderen weltlichen und konfessionellen Schwesternschaften gezwungen, sich der Reichsfachschaft Deutscher Schwestern anzuschließen und wurde außerdem in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert.

Die Absicht, die sich mit der Gründung der Diakoniegemeinschaft verband, bestand darin, durch diesen Zusammenschluss die damals größtmögliche Unabhängigkeit der Schwesternschaften zu wahren. Auguste Mohrmann übernahm die Leitung der Diakoniegemeinschaft mit über 50.000 Schwestern.

Sie war Parteimitglied mit Zugang zu den höchsten politischen Kreisen. Es hat den Anschein, dass Auguste Mohrmann in der Verbindung mit dem Regime die einzige Möglichkeit sah, den Schutz der konfessionellen Schwesternschaften zu erreichen. Ihre bis 1945 währende Parteimitgliedschaft hat ihre Verhandlungsposition gegenüber dem NS-Staat gestärkt. Ihr Vorgehen kann vermutlich nur im Wissen um die herrschenden komplexen Verhältnisse verstanden werden.⁶

Wohl aus Sorge um den Fortbestand der Arbeit und in dem Wunsch, vielen Menschen in dieser notvollen Zeit das Evangelium zu bringen, erhoben die Aidlinger Schwestern nicht ihre Stimme gegen das nationalsozialistische Regime und seine Machenschaften. Man liest, wie ein zäher, erschöpfender Kampf um die Mittel für das tägliche Leben die Tage ausfüllte. Gleichzeitig forderte die Verkündigung und Seelsorge, auch die seelsorgerliche Korrespondenz mit zahlreichen Soldaten, alle Kräfte.

Die Arbeit der Schwestern erlitt unter der nationalsozialistischen Regierung große Freiheitseinschränkungen. Religiöse Beeinflussung der Kranken in den Krankenhäusern wurde untersagt, das Einladen zu Bibelstunden und Zusammenkünften wurde verboten, ebenso das Verbreiten christlicher Zeitschriften. Trotzdem führten unsere Schwestern mutig Jugend- und Bibelstunden durch und luden zu Jesus ein. In einzelnen Fällen wurden Schwestern deshalb von der Gestapo vorgeladen. Der Bibellesezettel, den Christa von Viebahn weiterhin verfasste, konnte durch einen Schweizer Verlag in Bern weiterverbreitet werden.

Über die Stellung unserer Schwesternschaft zum jüdischen Volk insgesamt fanden wir in unserem Archiv nichts. Weder die Reichspogromnacht noch der Holocaust werden erwähnt. Wie in der breiten Bevölkerung wurden wohl die Augen vor dem grausamen NS-Terror verschlossen, der unsagbares Leid über das jüdische Volk und politisch Andersdenkende brachte. Gleichzeitig gibt es Notizen, die darauf hinweisen, dass sich Christa von Viebahn im Verborgenen um einige jüdische Menschen kümmerte, die sie kannte. Eine jüdische Person wurde versteckt, eine andere, die im Gefängnis inhaftiert war, wurde regelmäßig mit Essen versorgt.

Wir wissen nicht, ob es weitere solcher Aktionen gab. Wenn ja, mussten sie geheim bleiben und wurden vermutlich aus Gründen der Sicherheit nicht in der Chronik festgehalten. Soweit es uns bekannt ist, gab es keine messianisch-gläubigen Schwestern.

Im Rückblick und mit dem heutigen Wissen erkennen wir, dass wir als Schwesternschaft vor Gott und den Menschen, insbesondere seinem auserwählten Volk gegenüber durch Fehleinschätzungen und Unterlassungen schuldig geworden sind.

⁵ Führer, 2014, S. 166

⁶ Vgl. Dr. Egelkraut, Helmut, Die Liebenzeller Mission und der Nationalsozialismus, Berlin, LIT Verlag, 2015, S. 162-167 und Führer, 2014, S. 161-163

Wir bedauern von Herzen, dass durch den oben erwähnten Brief und die Literaturempfehlungen auf den Umschlagseiten von Bibellesezetteln, Menschen beeinflusst und zu einer unkritischen Haltung und damit auch zur Unterstützung der Nationalsozialisten aufgefordert wurden.

Dr. Friedrich Wilhelm von Viebahn formulierte im Februar 1946⁷ ein umfassendes Schuldbekenntnis:⁸

*Wir mussten alle, die wir Gottes Gebote und sein Wort kennen, viel früher als jetzt, nachdem das ganze Unglück geschehen ist, klar erkennen, dass Deutschland gar keinen Anspruch hat, auf den sagenhaften großen Alliierten zu rechnen, nachdem Deutschland durch die Ausrottung der Juden, durch die Grausamkeiten in den besetzten Ländern, durch den Terror der „KZ-Lager“, durch den Kampf gegen das Christentum sich wider Gott gekehrt und Blutschuld auf sich gebracht hatte. Gerade wir gereiften Christen hätten vom Boden der heiligen Schrift her viel kritischer und objektiver in diesen politischen Fragen sein müssen. Aber wir hatten keinen klaren Durchblick. Deshalb sind wir persönlich mitschuldig an dem großen Unglück unseres Volkes. Das müssen wir für uns persönlich einsehen und bekennen! Es soll aber auch in den christlichen Kreisen und Gemeinden viel klarer und ausführlicher darüber gesprochen werden, um für die Gegenwart und Zukunft aus dem Versagen zu lernen!*⁹

Ob sich Christa von Viebahn diesem Schuldbekenntnis angeschlossen hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

Wir sind dankbar, dass Christa von Viebahn und die Schwestern in ihrem direkten Umfeld den Mut hatten, Spielräume auszunutzen um Menschen zu unterstützen und Gottes Liebe in solch einer herausfordernden Zeit weiterzugeben, auch wenn sie nicht wussten, welche Konsequenzen das mit sich bringen würde.

Dennoch erkennen und bedauern wir, dass es unserer Schwesternschaft nicht in viel größerem Maß gelungen ist, sich an die Seite des jüdischen Volkes zu stellen, und sie sich damit mitschuldig gemacht hat an dem Tod von Millionen Juden.

Wir sind uns bewusst, dass jede Generation mit dem historischen Erbe auch die Fehler und Versäumnisse der Vorgänger übernimmt. Bewusst ist uns aber auch, dass wir letztlich Tun und Lassen unserer Schwestern in der damaligen Zeit nicht beurteilen können¹⁰ und dass sie, wie auch wir heute, auf Gottes Gnade angewiesen sind und auch darauf hoffen dürfen.

*Ob wir einen klareren Durchblick gehabt, tapferer bekannt, mutiger gelitten, fester geglaubt, klarer und offener gesprochen hätten – wer wagt es, das von sich zu sagen?*¹¹

Dr. Egelkrauts Hinweis auf die Verantwortung von uns Heutigen¹² möchten wir uns anschließen:

Wir wollen uns um Wachsamkeit bemühen im Blick auf die heutigen Verführungen in Theologie, Politik und Zeitgeist. Dazu suchen wir den Austausch mit den Geschwistern in anderen Werken und wollen nicht ablassen, um die Gabe der Unterscheidung der Geister und um die Bewahrung vor dem Bösen zu bitten.

Angesichts des wiedererwachenden Antisemitismus in unserem Land wollen wir uns bewusst an die Seite des jüdischen Volkes stellen und im Gebet für Israel eintreten.

Schwester Regine Mohr (Oberin) und der Schwesternrat im Dezember 2024

(mit fachlicher Unterstützung von Prof. Dr. em. Bernd Brandl, Professor für Kirchen- und Missionsgeschichte)

⁷ F. W. von Viebahn (1878-1958), Schiffbauingenieur und Mitglied einer Brüdergemeinde, fordert im Februar 1946 von der Bundesleitung ein umfassendes Schuldbekenntnis ein, sein Text wird dokumentiert in: A. Strübind, Die unfreie Freikirche, S. 310. A. Strübind bemerkt dazu: „Dieses radikale Schuldbekenntnis, das im Gegensatz zu anderen konkrete Verfehlungen der christlichen Kirche nannte, wurde schweigend übergangen.“

⁸ Durch eine Begegnung mit einem Enkel von Dr. F. W. v. Viebahn, am 16.05.2023 wurden wir auf dieses Schuldbekenntnis seines Großvaters aufmerksam.

⁹ Szobries, Heinz, Schuldbekenntnisse aus dem Bund Ev.-Freikirchlicher Gemeinden und anderen Kirchen in Deutschland nach 1945, Wustermark, 2.durchgesehene und ergänzte Auflage 2017, Oncken-Archiv Elstal, S. 41f

¹⁰ Egelkraut, 2015, S. 479f: „Man nimmt die Gefallenheit der Welt nicht ernst genug, wenn man meint, man könne immer zwischen Richtigem und Falschem entscheiden. Vor allem in Leitungsaufgaben gibt es immer wieder Situationen, in denen man nur noch zwischen Schuld und Schuld wählen kann.“

¹¹ Egelkraut, 2015, S. 478

¹² Vgl. Egelkraut, 2015, S. 481ff